

Heimathochschule: Pädagogische Hochschule Ludwigsburg

Gastschule: University of Kentucky, Lexington, KY, USA



Semester / Studienjahr/ Praktikum im Ausland

Erfahrungsbericht

Ich stimme gerne der Veröffentlichung dieses Berichtes auf der Internetseite der PH Ludwigsburg zu.

1. Vorbereitung und Ankunft (Sprache und Kultur des Gastlandes (Sprachkurse benötigt?), Behördengänge und Visum, Gesundheit (Impfungen?) ,Anreise und Aufnahme, Unterkunft, Gastgeschenke?)

Meine Vorbereitungen auf meinen Aufenthalt für ein Semester als Teaching Assistant an der University of Kentucky liefen reibungslos ab. Ich habe alle Behördengänge so früh wie möglich und ohne Probleme abschließen können, auch der Termin für das Visum war überraschend schnell erledigt und das Visum kam auch sehr zügig mit der Post an. Darüber hinaus musste ich mich um wenig Weiteres kümmern, da ich keine Sprachkurse oder sonstiges besuchen musste (ich hatte Anglistik/Amerikanistik im Bachelor studiert) und somit nur die Organisation der Reise selbst anstand.

Für den Flug wählte ich eine gute Verbindung über JFK (New York), aber von dort, wie auch von anderen, großen Flughäfen (Atlanta, Philadelphia, etc.), muss man meistens in Charlotte zwischenlanden, um von hier aus nach Lexington (Kentucky) zu kommen. Durch fast schon übliche Schneestürme in der Winterzeit in New York kam ich zwar mit einem späteren Flug als dem geplanten in Lexington an, wurde aber trotzdem sehr freundlich von einer Frau aus dem International Student Center empfangen und nach Hause gefahren. Es gibt vom Flughafen nämlich, auch das ist sehr üblich für die meisten amerikanischen Städte, absolut keine öffentlichen Verkehrsmittel, man ist also auf ein Taxi oder eine freundliche Mitfahrgelegenheit angewiesen (wird einem meistens von den Organisatoren der Uni angeboten).

Bei meiner Ankunft erwarteten mich bereits ein Professor aus dem German Department und auch ein weiterer Kollege, der sich bereit erklärt hatte, mir für die erste Zeit gerne die Stadt etwas zu zeigen bzw. mit seinem Auto zum Einkaufen zu fahren, etc. Der Professor hatte auch schon einen ganzen Karton an Einkäufen in meinem Zimmer abgestellt, mit dem ich die gesamte erste Woche sehr gut auskam. So gestaltete sich die Ankunft sehr angenehm...nicht einmal einen Jetlag hatte ich.

2. Alltag (Unterrichtsalltag (welche Medien für den Unterricht), Stundenvorbereitung, Umgang mit Kollegen und Schülern, Vergleichsgesichtspunkte (Unterschiede zu Unterricht in Deutschland?), Unterkunft und Finanzielles, Sprache (welche Unterrichtssprache)

Nach der Eingewöhnungszeit begann auch recht schnell der Alltag. Je nachdem wie viel Lehrerfahrungen man in der Vergangenheit gesammelt hat, gestaltet sich dieser sicherlich leichter oder eben etwas schwieriger. Da ich zu dem Zeitpunkt bereits seit fast 4 Jahren an verschiedenen Hochschulen als Tutor Seminare durchgeführt habe, bereitete mir das Unterrichten überhaupt keine Probleme und von Beginn an sehr viel Spaß. Dieser Unterricht wurde übrigens von Stunde eins an komplett auf Deutsch gehalten, da man dort am

Department die Methode einer kompletten Immersion in die Fremdsprache verfolgt und diese ausüben sollte. Die Studierenden waren alle sehr nett, man kann sicherlich auch mal Pech haben und etwas aufmüpfigere Jungspunde in der Klasse sitzen haben, aber selbst die Jüngeren oder auch die freiwilligen Austauschstudierenden aus Brasilien waren bei mir alle außerordentlich freundlich und wissbegierig. Die Unterrichtsmaterialien waren zum Großteil alle bereits vorbereitet und für uns Neuzugänge verfügbar. Über eine Dropbox wurden gerade zu Beginn noch Lehrpläne, PowerPoint-Präsentationen und Stundenabläufe verteilt, das legte sich jedoch nach ungefähr 2 Wochen, sodass man auch etwas flexibler war in seiner Unterrichtsgestaltung. Meistens sollte man sich dennoch daran halten, die gleichen Präsentationen oder Themen bis zu den jeweiligen Klausuren abgehandelt zu haben, die mit den Teaching Assistant-Kollegen in derselben Woche geschrieben werden sollten. Alles in allem nahm die Unterrichtsvorbereitung, wenn man sie gründlich gemacht hat, einiges an Zeit in Anspruch. Ich musste mich also immer vormittags hinsetzen und alles vorbereiten, hatte dann ab 13 Uhr meinen Unterricht und danach auch noch die eigenen Seminare, die ich besuchen musste, um auf die nötigen CPs zu kommen, und kam dann meistens erst am späten Nachmittag oder abends wieder nach Hause. Zum Glück war der Freitag ein fast freier Tag. Ansonsten ist man gut ausgelastet, vor allem weil man für seine eigenen Seminare auch sehr, sehr(!) viele Hausaufgaben bzw. ein großes Lesepensum (Germanistik) aufgedrückt bekommt. Das scheint auch sehr typisch für amerikanische Universitäten zu sein, welches mir und anderen Deutschen eher etwas verschult vorkam. Ansonsten war ich aber äußerst zufrieden mit allen Professoren bzw. Kollegen am German Department und wie gesagt auch mit meinen Studierenden, die alle sehr respektvoll, freundlich und vor allem interessiert waren.

Die Unterkunft im Max Kade German House war eigentlich sehr ansprechend, da man in einem schönen, großen Haus mit 4-5 Mitbewohnern wohnt, eine große Küche zur Verfügung steht und auch Lese- bzw. Arbeitsräume und eine kleine Bibliothek vorhanden sind. Auf der anderen Seite gab es bis zu meinem 3. Monat dort immer noch kein, seit langem versprochenes, WLAN, welches im Jahre 2015 und gerade in Amerika sehr merkwürdig erschien. Vor allem wenn man sich dann die Kosten von \$ 610,00 im Monat angeschaut hat, die tatsächlich im Vergleich zu anderen Mieten, die Studierende lediglich eine Straße weiter (und damit bereits außerhalb des Campusgeländes) bezahlten, sehr hoch waren. Dennoch war ich sehr zufrieden mit der Unterkunft, da man auch ausreichend bezahlt wurde als Teaching Assistant. Es gab jede 2. Woche eine Überweisung von ungefähr \$ 745 auf das Konto (ich hatte mir ein Konto bei der UKFCU eröffnet, da diese direkt auf dem Campus lag). Die Ausgaben die man dann hat, gerade für Lebensmittel, aber auch fürs Ausgehen, sind meistens etwas höher als man es in Deutschland gewohnt ist (vor allem mit dem schlechten Eurokurs dann auch nicht nur auf den ersten Blick), aber trotzdem reicht das Geld allemal. Denn viele Shoppingmöglichkeiten gibt es nicht wirklich (daher sollte man sich einen Amazon Student Prime-Account zulegen ;)), diese befinden sich nämlich alle außerhalb in den Malls, die natürlich nur mit dem Auto zu erreichen

sind. Es fahren zwar auch Busse, aber bei denen weiß man nie, ob sie auch zur angegebenen Zeit erscheinen.

3. Tipps (Besondere Sehenswürdigkeiten/Reiseziele, Freizeit, Kosten, Gefahren und Sicherheit, andere Informationen)

Ansonsten ist Lexington beziehungsweise Kentucky ein sehr schönes Fleckchen, an dem man auch mal das klassisch amerikanische Leben vorgezeigt bekommt. Es ist keine Ost- oder Westküstenstadt und die Menschen in Kentucky sehen sich, trotz der geografisch sehr zentralen Lage des Staates, eher als Südstaatler. Trotzdem sieht man in Kentucky nicht übermäßig oft irgendwelche Trailerparks auf dem Land, sondern hat hier viel mehr sehr schöne, große Anwesen umgeben von Unmengen an saftig grünen Wiesen und natürlich den vielen Pferdefarmen, für die Kentucky bekannt ist. Daher sind auch die Pferderennen in Kentucky sicherlich eine der größten Sehenswürdigkeiten. 2 Mal im Jahr findet das Lexingtoner Rennen namens Keeneland statt. Hier kann man auf Pferde wetten, den Rennen zu schauen und das gesamte Event genießen, zu dem ganz Lexington (aber auch Gäste aus vielen anderen Orten) und auch die meisten Studierenden pilgern. Ebenso gibt es dann das weltberühmte Kentucky Derby in Louisville (1,5 Stunden von Lexington entfernt), welches jedoch auch mit einem höheren Eintrittsbeitrag (\$ 50 im Vergleich zu den \$ 5 bei Keeneland) gleich klar macht, dass hier wirklich Gäste aus aller Welt anreisen.

Ansonsten gibt es die Mammoth Caves etwas außerhalb, eine Art botanischen Garten in unmittelbarer Campusnähe, sehr, sehr viele Bars und auch Restaurants direkt am Campus und vieles mehr.

Für Städtetrips lohnen sich vor allem Cincinnati, aber auch das etwas weiter entfernte, jedoch sehr lohnenswerte, Chicago. Tatsächlich sind Flüge innerhalb Amerikas eher etwas teurer, daher lohnen sich auch oft Busfahrten z.B. mit Megabus.

An sich fühlt man sich zu einem gewissen Grad überall sicher, in Lexington wie auch auf Reisen bzw. in anderen Städten. Trotzdem befindet man sich hierbei auf einem anderen Level als in Deutschland. Gerade in den klassischen Studentenstädten hat man in Deutschland eigentlich fast nichts zu befürchten, selbst wenn man mitten in der Nacht alleine nach Hause läuft.

Währenddessen habe ich in meiner Zeit in Lexington sehr, sehr häufig von bewaffneten Überfällen, ja selbst von einem Mord gehört. Und das sind nicht nur Gerüchte. Jeder einzelne Studierende bzw. Angestellte erhält bei Angabe seiner Handynummer immer direkt eine SMS und eine Mail, sobald sich etwas in unmittelbarer Campusnähe abspielt, um informiert bzw. gewarnt zu sein. Auch bei Gaslecks oder freilaufenden Rindern wird dieses Alarmsystem genutzt, welches ich als hervorragend und sehr wichtig empfand. Wenn man jedoch nicht immer nach Mitternacht noch alleine um die Häuser wandert, passiert einem in der Regel nichts Schlimmeres.

4. Gesamteindruck (positive / negative Erfahrungen)

Insgesamt ist mein Eindruck nach dem einen Semester an einer amerikanischen Hochschule sehr positiv. Die University of Kentucky ist eine ausgezeichnete Universität, man merkt ihr die Gelder, die durch die Studiengebühren von jedem einzelnen Studenten einfließen (ca. \$ 6000 pro Semester), an, wenn man sich das Betreuungsverhältnis, die generelle Ausstattung, die sonstigen Angebote wie das Mediacenter in der Bibliothek, die Bibliothek selbst, das ausgezeichnete Fitness Center und vieles mehr anschaut. Auch die Menschen, die dort leben, sind alle sehr freundlich, aufgeschlossen und hilfsbereit. Das kann aber auch daran liegen, dass man meistens mit Studierenden zu tun hat oder mit Menschen, die in Universitätsnähe leben und arbeiten. Diese sind natürlich den Umgang mit internationalen Studierenden oder generell mit Menschen aus dem Ausland viel eher gewohnt.

Ich kann jedem nur empfehlen, diese Erfahrungen zu sammeln und ins Ausland zu gehen. Vor allem dann, wenn man nicht einfach nur studieren will, sondern sich mit etwas Mehraufwand auch als Lehrperson weiterentwickeln möchte. Hier gibt es keine bessere Erfahrung als jeden Tag vor einer Klasse stehen zu müssen und diesen jungen Menschen etwas beibringen zu müssen...und hoffentlich zu wollen. Mir hat diese Erfahrung, trotz manchmal gravierend vieler Stunden, die man dann auch am Schreibtisch sitzt um endlich alle Klausuren zu korrigieren, wahnsinnig gut gefallen.